

GERECHTE TEILHABE IN UNSERER GESELLSCHAFT

Martin Huhn, Kirchlicher Dienst in der Arbeitswelt, Industrie- und Sozialpfarramt Nordbaden, Nietzschestr. 8, 68165 Mannheim

© Martin Huhn, 2008

Dieser Text wurde der archezeit.de von Martin Huhn persönlich zur Verfügung gestellt.

Referat gehalten im Keltener Forum am 15. Oktober 2008

Seite 1 von 10

Der Titel meines Vortrags enthält zwei Zitate: „Armes reiches Deutschland“ – das ist der Titel des ersten Jahrbuchs Gerechtigkeit, das 2005 erschienen ist, herausgegeben von einem Herausgeberkreis von 26 kirchlichen Gruppen und Institutionen. Das Jahrbuch vermittelt Einblicke in die sozialwissenschaftlichen und politischen Hintergründe von privatem Reichtum und öffentlicher Armut in Deutschland. Der Untertitel meines Vortrags greift ein Wortpaar auf, unter dem 2006 eine Denkschrift der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) zur Armut in Deutschland erschienen ist. Armut wird darin verstanden im Sinne sozialer Ausgrenzung und nicht gewährleisteter Teilhabe an den Aktivitäten und Lebensbedingungen der Gesellschaft; Defizite in Bildung und Ausbildung sowie mangelnde Zugänge am Arbeitsmarkt werden als die zentralen Problemfelder für das Entstehen von Armut beschrieben. Das Problem der sozialen Spaltung in unserer Gesellschaft, die sich immer weiter öffnende Schere zwischen Reichtum und Armut, muss verstanden werden als eine grundsätzliche Frage nach der Gerechtigkeit in unserer Gesellschaft.

Was ist gerecht – was ist ungerecht? Häufig beschäftigt uns diese Frage

bei manchmal banalen Dingen im Alltag, beim Familienessen, beim Vergleich von Geschenken, manchmal aber auch dann, wenn man sich mit anderen vergleicht. Und wir stellen dabei oft genug fest: ob etwas gerecht oder ungerecht ist, lässt sich oftmals gar nicht so leicht entscheiden.

Wenn man die Frage nach Gerechtigkeit weltweit stellt, kann uns das schnell zur Verzweiflung bringen: die 200 reichsten Menschen haben soviel wie die ärmere Hälfte der Weltbevölkerung zusammen genommen. Alle fünf Sekunden stirbt ein Kind an Unterernährung und 47% der Weltbevölkerung müssen mit zwei US Dollar oder weniger am Tag auskommen. Das ist weniger als der Betrag, den jede Kuh in der europäischen Gemeinschaft täglich als Subvention erhält. Gerecht kann es wohl auch nicht sein, dass Frauen weltweit nur ein Prozent des Weltvermögens besitzen.

Richten wir die Gerechtigkeitsfrage auf Deutschland, so sind die Verhältnisse nicht gar so schrill und doch wissen wir, dass unser Land so reich ist wie nie zuvor und dass auch hier der Reichtum zunehmend ungleich verteilt wird. Das bedeutet, der Anteil der Menschen die in

Armut leben nimmt zu und vor allem ein sozialer Aufstieg aus Armutssituation wird immer schwieriger. Und ausgerechnet die öffentlichen Institutionen, die einen sozialen Ausgleich organisieren könnten, sind dazu finanziell immer weniger in der Lage oder werden systematisch daran gehindert.

Ich sagte es schon: noch nie in der Geschichte unseres Landes, gab es soviel Reichtum und Vermögen wie heute. Und wenn wir auf diesem Hintergrund auch über Armut reden, dann reden wir im Grunde genommen über einen Skandal. Wer über Reichtum nicht reden will, der kann auch nicht darüber reden wie Armut in diesem Land behoben werden kann.

Also müssen wir zunächst festhalten: Niemals zuvor verfügten in Deutschland so viele Menschen über ein so umfangreiches Einkommen und Vermögen wie heute. Der gesamtgesellschaftliche Reichtum ist in den letzten Jahren immer weiter angestiegen. Aber längst nicht alle Menschen haben an dieser Entwicklung Anteil. Vielmehr wächst die Ungleichheit: während wenige immer reicher werden, haben viele weniger zur Verfügung und ein immer größerer Teil der Bevölkerung ist von Armut bedroht.

GERECHTE TEILHABE IN UNSERER GESELLSCHAFT

Martin Huhn, Kirchlicher Dienst in der Arbeitswelt, Industrie- und Sozialpfarramt Nordbaden, Nietzschestr. 8, 68165 Mannheim

© Martin Huhn, 2008

Dieser Text wurde der archezeit.de von Martin Huhn persönlich zur Verfügung gestellt.

Referat gehalten im Keltener Forum am 15. Oktober 2008

Seite 2 von 10

Vor zwei Jahren hat sich in Würzburg die Synode der EKD mit Reichtum und Armut beschäftigt und in einem Dokument festgehalten:

"In Deutschland ist besonders Vermögen ungleich verteilt. Inzwischen verfügt das reichste Zehntel der Bevölkerung nahezu über die Hälfte des gesamten Privatvermögens. Dagegen besitzt das unterste Zehntel nicht viel mehr als ein Zwanzigstel. Mittlerweile gibt es vermehrt Löhne unterhalb des Existenzminimums, während Gehälter von Spitzenverdienern explodieren. Diese Entwicklung entwertet die Lebensleistung von Millionen von Menschen. Die gesellschaftliche Akzeptanz von Einkommenszuwächsen der Reichen ist nur gewährleistet, wenn alle Bevölkerungsteile Zuwächse verzeichnen."

Armut in einem reichen Land muss beschrieben und definiert werden. Denn die wenigsten armen Menschen leben hier in absoluter Armut. Trotzdem sind ihre Chancen auf eine angemessene Teilhabe am Leben in der Gesellschaft vielfältig eingeschränkt. Ihre Wohn- und Lebensverhältnisse sind schlechter als die des Durchschnitts, ebenso ihre Gesundheit und Lebens-

erwartung. Sie erleben sich als ausgegrenzt und viele von Ihnen sehen keine Chancen ihre Lebenssituation aus eigener Kraft zu ändern.

Nach internationaler Definition wird materielle Armut an den Durchschnittseinkommen einer Gesellschaft gemessen. Von Armut bedroht ist demnach, wer weniger als 60% des durchschnittlichen Einkommens zum Leben zur Verfügung hat. Diese Armutsrisikogrenze liegt heute z.B. bei einem Alleinstehenden bei 781 Euro. Im Einzelnen ist dies nachzulesen im 3. Armuts- und Reichtumsbericht der Bundesregierung, der im Juni dieses Jahres vorgelegt wurde. Menschen, die meist wegen ihrer langen Arbeitslosigkeit auf öffentliche Leistungen angewiesen sind, erhalten wesentlich weniger Geld. Davon sind immer mehr Personen betroffen: Ende 2007 erhielten 7,9 Millionen Menschen Arbeitslosengeld II, Sozialgeld oder ähnliche Leistungen. Besonders erschreckend ist, dass neben Frauen zwischen 20 – 40 Jahren, ausländischen Mitbürgern und Menschen ohne Berufsausbildung auch 2,5 Millionen Kinder und Jugendliche davon betroffen sind. Dass sind mehr als 15% der unter Achtzehnjährigen in Deutschland.

Die Zahl erhöht sich auf 5 Millionen Kinder, wenn man die Familien dazu rechnet, die nur knapp oberhalb dieser Regelsätze leben. Ihnen und ihren Familien steht nicht nur wesentlich weniger Geld zur Verfügung, sie sind auch von wesentlichen Entwicklungs- und Teilhabemöglichkeiten ausgeschlossen. International vergleichende Untersuchungen zeigen, dass viele von Ihnen auch durch das deutsche Schulsystem besonders benachteiligt werden.

Wenn wir von Armut reden, dann sollten wir nicht nur den Blick auf das unterste Ende richten. Lange gab es in unserer Gesellschaft die Überzeugung, dass es aufwärts geht, dass wir in einer Aufzugsgesellschaft leben. „Unseren Kindern soll es einmal besser gehen!“ So lautete das Motto, mit dem auch ich groß geworden bin. Dieses Bild der Aufzugsgesellschaft, in der es allen besser geht, die Reichen zwar reicher werden, es den Ärmern aber auch besser geht, wird der Wirklichkeit nicht mehr gerecht. Längst franst die ehemals sichere Mittelschicht an ihren Rändern aus. Kinder mit guter Ausbildung bekommen keine Jobs, hangeln sich von einem Praktikum zum nächsten, von einem Zeitvertrag zum nächsten. Längst

GERECHTE TEILHABE IN UNSERER GESELLSCHAFT

Martin Huhn, Kirchlicher Dienst in der Arbeitswelt, Industrie- und Sozialpfarramt Nordbaden, Nietzschestr. 8, 68165 Mannheim

© Martin Huhn, 2008

Dieser Text wurde der archezeit.de von Martin Huhn persönlich zur Verfügung gestellt.

Referat gehalten im Keltener Forum am 15. Oktober 2008

Seite 3 von 10

reicht die Erfahrung, dass das Leben unsicher geworden ist, bis in die gut verdienenden Mittelschichten hinein.

Und der Grund dafür ist ganz einfach, dass das Risiko, in Armutssituationen hinabzustürzen, deutlich gestiegen ist. Im schon zitierten 3. Armuts- und Reichtumsbericht, der Bundesregierung wird vom Anstieg der Armutsrisikoquote von 1998 bis 2005 von 12 auf mittlerweile 18% berichtet. Gezählt werden dabei Personen -wie ich schon sagte-, deren Einkommen weniger als 60% des durchschnittlichen Haushaltseinkommens beträgt. Das bedeutet: jeder 8. Mensch in Deutschland gilt statistisch als arm.

Diese gemessene materielle Armut stellt die Hauptursache für den Ausschluss aus der gesellschaftlichen Teilhabe dar. Arbeitslosigkeit, ein geringerer Zugang zu Bildung, ein durchschnittlich schlechterer Gesundheitszustand, beengte Wohnverhältnisse und eingeschränkte Mobilität, das sind die Lebenssituationen, die bei denen vermehrt auftreten, die arm sind. Und wenn unter solchen Bedingungen Kinder aufwachsen, dann wird diese miserable Lage weiter vererbt.

Doch was sagen diese Prozentzahlen aus? Gesagt wird lediglich, dass die Quote derer, die in einem Risiko leben arm zu werden bei 18% liegt. Was gemessen wird, ist das Maß der Einkommensungleichheit. In der Denkschrift der EKD zur Armut in Deutschland wird erklärt, dass Armut mehr ist als Einkommensarmut. Armut wird beschrieben als mangelnde Chance auf Teilhabe an der Gesellschaft. So hatte es auch schon der 2. nationale Armuts- und Reichtumsbericht der Bundesregierung definiert. Dort heißt es: „Armut im Sinne sozialer Ausgrenzung und nicht mehr gewährleisteter Teilhabe liegt dann vor, wenn die Handlungsspielräume von Personen in gravierender Weise eingeschränkt und gleichberechtigte Teilhabechancen an den Aktivitäten und Lebensbedingung der Gesellschaft ausgeschlossen sind.“

Ich möchte dies am Beispiel von Kindern ein wenig konkreter beschreiben:

„Es ist nass draußen, trotzdem wollen die Kinder der Käfergruppe in der evangelischen Kindertageseinrichtung raus auf den Spielplatz. Sie treffen sich in den Garderobenecken und ziehen sich wetterfest an. Nur Jessica kann nicht mit nach draußen gehen. Sie besitzt keine Gummistiefel und keine wetter-

festen, Regen abweisende Jacke. Die wirtschaftliche Situation ihrer Eltern ist sehr angespannt. Schulden drücken sie und es fällt ihnen schwer, ihre Lebenssituation mit vier kleinen Kindern zu bewältigen.

Lara hat in drei Tagen Geburtstag und wird fünf Jahre alt. Sie erzählt im Kindergarten, dass sie mit ihrer Mama, ihrem Papa und den Geschwistern aus Anlass ihres Geburtstages einen großen Ausflug macht. Weit weg und mit einer tollen Überraschung. Deshalb werde sie an diesem Tag nicht in den Kindergarten kommen. Die Erzieherinnen schlagen Lara vor, dass falls der Ausflug nicht zustande kommen kann, der Geburtstag in der Kindertagesstätte vorbereitet werden könne, mit Kuchen backen und Servietten falten. Lara nimmt den Vorschlag sofort an.

Die Erzieherinnen kennen die Situation mit Laras allein erziehender Mutter mit den drei Kindern. Deshalb haben sie geahnt, dass Lara an ihrem Geburtstag nicht in den Kindergarten kommen wollte, weil sie keinen Geburtstagskuchen von zuhause hätte mitbringen können.

Für Kevin wird der Besuch im Schwimmbad zum Problem. Am

GERECHTE TEILHABE IN UNSERER GESELLSCHAFT

Martin Huhn, Kirchlicher Dienst in der Arbeitswelt, Industrie- und Sozialpfarramt Nordbaden, Nietzschestr. 8, 68165 Mannheim

© Martin Huhn, 2008

Dieser Text wurde der archezeit.de von Martin Huhn persönlich zur Verfügung gestellt.

Referat gehalten im Keltener Forum am 15. Oktober 2008

Seite 4 von 10

Freitag gehen alle Vorschulkinder ins Hallenbad zum schwimmen. Die Kinder besprechen was sie hierfür mitzubringen haben. Badesachen, Handtuch, Schwimbeutel, die Eintrittskarte oder 1,30 Euro. Kevin will nicht mit zum Schwimmen. Die anderen Kinder reagieren mit Unverständnis. Auch kürzlich, als die Kindergartengruppe zu den Märchenfestspielen gefahren ist, blieb Kevin zuhause.“

Ja, wir müssen feststellen: Die Kinderarmut hat in der Bundesrepublik Deutschland eine historisch neue Dimension erreicht. Jedes 5. bis 6. Kind unter 15 Jahren lebt unterhalb der Armutsgrenze und die Armut wächst.

Kinder als das letzte und schwächste Glied in der Kette leiden besonders unter den verschiedenen Ausgrenzungsformen. Sie schämen sich ihrer familiären Situation. Sie leiden an dem Gefühl an diesem Zustand Schuld zu sein. Sie überdecken ihre familiäre Misere indem sie diese durch prahlerisch utopische Phantasiewünsche darstellen, voller Harmonie, Reichtum und Zufriedenheit.

Manchen Kindern fehlt es an Zuwendung, Erziehungskompetenz

der Eltern und Bildungsmöglichkeiten. Kinder aus armen Familien haben häufiger gesundheitliche Probleme verursacht durch falsche Ernährung und Bewegungsmangel. Sie können sich im Unterricht nicht konzentrieren und brechen öfter die Schule ab.

Wenn wir über Armut in Deutschland sprechen, müssen wir auch über Sozialhilfe reden. Ende 2004, also vor Einführung der Hartz-Reformen, waren es noch 2,6 Millionen Menschen, die auf Sozialhilfeniveau leben mussten. Doch die Hartz-Reformen haben seit ihrer Einführung im Januar 2005 dafür gesorgt, dass die Zahl der Menschen auf über 5 Millionen angewachsen ist. Nach entsprechenden Untersuchungen kann man davon ausgehen, dass es grob geschätzt 60% schlechter und 40% besser geht durch die Neuregelung nach Hartz IV.

Aber hat Sozialhilfe mit Armut zu tun oder will sie diese Verhindern? Der Deutsche Paritätische Wohlfahrtsverband konnte in einer Expertise nachweisen, dass es bei der Neuberechnung der Regelsätze und der Festlegung von Arbeitslosengeld II willkürlich zugegangen ist. Empirisch haltlos wurden Abschlüsse vorgenommen und die

Summen so lange klein gerechnet, bis der gewünschte Betrag zustande kam. Damit Sozialhilfe leisten kann, wofür sie da ist, fordert der Paritätische Wohlfahrtsverband eine Erhöhung um 19%.

Der Paritätische Wohlfahrtsverband hat aber nicht nur nachgerechnet, sondern penibel vorgerechnet, was sich hinter der Rede von Armutsquote und Armutsrisiko versteckt: wer Sozialhilfe, Hartz IV also bezieht, der hat nach dem Willen der Bundesregierung gerade einmal für seine Lebensbedürfnisse folgende Ausgabeposten im Monat: Für Nahrung stehen ihm 130 €, für Kleidung 32 €, für Verkehrsmittel 26 € und für die Bewirtung von Gästen 10 € zur Verfügung. Und für Bildung ist 0 € vorgesehen. Und einige Zahlen, die für Kinder angesetzt sind: 3,60 € für Schuhe für Kinder die sich im Wachstum befinden, 13,88 € für Kleidung, 1,41 € für Spielzeug und 1,33 € für Schulhefte, 1,26 € für Zoo oder Kinobesuche. Und mit solchen Beiträgen soll eingelöst werden, was als Ziel der ganzen Reform genannt wurde: nämlich soziale und kulturelle Teilhabe. Das dies beim besten Willen nicht gelingen kann, wird deutlich wenn wir diese Zahlen ins Leben ziehen. Damit ist

GERECHTE TEILHABE IN UNSERER GESELLSCHAFT

Martin Huhn, Kirchlicher Dienst in der Arbeitswelt, Industrie- und Sozialpfarramt Nordbaden, Nietzschestr. 8, 68165 Mannheim

© Martin Huhn, 2008

Dieser Text wurde der archezeit.de von Martin Huhn persönlich zur Verfügung gestellt.

Referat gehalten im Keltener Forum am 15. Oktober 2008

Seite 5 von 10

klar, Sozialhilfe und Hartz IV (Arbeitslosengeld II) schützen überwiegend nicht vor Armut, sondern sie stürzen erst viele Menschen in die Armut hinein.

Alarmierend dabei ist, wie ich schon sagte, die Entwicklung der Kinderarmut. Die Abschaffung der Arbeitslosenhilfe, die massive Reduzierung der Maximalbezugsdauer des Arbeitslosengeldes I und die fast vollständige Pauschalierung des Regelsatzes des Arbeitslosengeldes II sind mit verantwortlich für eine erschreckende Bilanz der Kinderarmut. Waren zum Jahresende 2004 laut offizieller Sozialhilfestatistik noch 965.000 Kinder in der Sozialhilfe, so sind es heute ca. mehr als 2,5 Millionen die auf Sozialhilfe, Sozialgeld oder Kinderzuschläge auf Sozialhilfeniveau angewiesen sind. Die Kinderarmut hat sich verdoppelt: Von 15 Millionen Kindern haben 2,5 Millionen kaum Bildungschancen und leben mit einem hohen Gesundheitsrisiko.

Doch dazu muss auch das Folgende gesagt werden: Während Deutschland so reich ist wie nie zuvor, befindet sich die Steuerquote im Sinkflug. Es waren steuerpolitische Maßnahmen insbesondere der letzten Bundesregierung, die

dazu beigetragen haben, dass das Steueraufkommen sich drastisch reduziert hat. Wir freuen uns dass es jetzt wieder mehr sprudelt, doch auf einem erheblich abgesenkten Niveau. Diese politisch herbeigeführte Verarmung der öffentlichen Hände, ist erheblich für die Entwicklung öffentlicher Armut. Denn wir haben es mit privater Armut, privatem Reichtum und öffentlicher Armut zu tun.

Die Lebenslage der von Armut betroffenen Menschen wird nicht nur durch die Höhe der privaten Haushaltseinkommen, sondern wesentlich auch durch die Bereitstellung öffentlicher Aufgaben und Ausgaben geprägt. Eintrittspreise für Schwimmbad, Zoo, Theater und Museen, die Höhe der Müllgebühren und die Tickets des öffentlichen Nahverkehrs, Lernmittelfreiheit in der Schule, die Bereitstellung von Spielplätzen, Beratungsstellen, die Beitragshöhe für den Kindergartenplatz oder die Ganztagschule, das sind einige wesentliche Aspekte die zentral darüber entscheiden, ob die öffentlichen Haushalte der Länder und Kommunen die Lebenslage der von Armut Betroffenen verbessern oder die Ausgrenzung verstärken. Und da diese Ausgaben nur über Steuermittel getätigt werden kön-

nen, liegt es auf der Hand, dass die Frage der Steuerbelastung reicher Haushalte und damit auch die Begrenzung von Reichtum mit darüber entscheidet, welche Qualität der öffentlichen Daseinsvorsorge leistbar ist. Und das heißt ganz einfach: Privater Reichtum muss sich wieder für die Wohlfahrt aller nützlich machen.

An dieser Stelle ein zweites Beispiel für eine Gruppe, die besonders vom Armutsrisiko betroffen ist. Es sind die allein erziehenden Frauen:

„Sandra heiratete mit 18 Jahren, als sie im 6. Monat schwanger war. Ihren Ausbildungsplatz als Frisörin konnte sie nicht antreten, sie wurde Hausfrau und hat somit kein eigenes Einkommen. Ihr Mann war Gebäudereiniger. Ein Jahr nach Sebastians Geburt kam Sarah zur Welt. Zwei Jahre später trennten sich Sandra und ihr erster Mann. Dieser bezahlte für die Kinder keinen Unterhalt. Sandra macht ihrem ersten Ehemann jedoch keine Vorwürfe: „Er hat doch auch nur soviel, dass er gerade so über die Runden kommt“.

Sandra lernte ihren zweiten Mann kennen, der Vater ihres dritten Kindes. Es gab Probleme zwischen

GERECHTE TEILHABE IN UNSERER GESELLSCHAFT

Martin Huhn, Kirchlicher Dienst in der Arbeitswelt, Industrie- und Sozialpfarramt Nordbaden, Nietzschestr. 8, 68165 Mannheim

© Martin Huhn, 2008

Dieser Text wurde der archezeit.de von Martin Huhn persönlich zur Verfügung gestellt.

Referat gehalten im Keltener Forum am 15. Oktober 2008

Seite 6 von 10

ihm und Sandra. Sandra verließ den Mann. Nach den Scheidungen hatten beide Männer Sandra mit Schulden sitzen lassen. Insgesamt mit 30.000 Euro. Irgendwann öffnete sie die Rechnungen nicht mehr, legte die Briefe einfach in eine Schublade. Man stellte ihr den Strom ab. Der Vermieter drohte mit Räumungsklage. Von Seiten der Ämter bekam sie nicht den vollen Mietzuschuss, da die Wohnung zu groß war.

Der Gerichtsvollzieher kam, doch zu holen war in der Wohnung nichts. Als Arbeitslosengeld II-Empfängerin ist es ihr nicht möglich Schulden abzubezahlen. Das Geld reicht gerade so um über die Runden zu kommen. Aus ihrem familiären Umfeld ist leider keine finanzielle Unterstützung möglich.

Sandra hat schon oft versucht ihr Leben zu ändern, leider vergeblich. Bei Vorstellungsgesprächen gab man ihr zu verstehen, dass man eine allein erziehende Mutter aus betrieblichen Gründen nicht einstellen könne. Und wenn dann doch mal eine sozialversicherungspflichtige Beschäftigung in Aussicht war, dann waren die Betreuungszeiten für die Kinder nicht mit den Arbeitszeiten vereinbar.“

Wir müssen also feststellen: Frauen sind einem erhöhten Armutsrisiko ausgesetzt. Die Einstiegsgehälter von Frauen liegen unter denen von Männern und durch Erziehungszeiten wird die Erwerbslaufbahn unterbrochen, der Wiedereinstieg durch Betreuungs- und Versorgungspflichten erschwert.

Durch reduzierte Erwerbstätigkeit haben Frauen oftmals nur eine geringe Rentenanwartschaft und in prekären

Beschäftigungsverhältnissen sind überwiegend Frauen tätig. Ca. 60% aller Beschäftigten im Niedriglohnsektor und fast 70% der geringfügig Beschäftigten sind Frauen. Alleinerziehende tragen ein deutlich höheres Armutsrisiko als Kinderlose oder Ehepaare. Und die Zahl der Alleinerziehenden, die in Armut leben hat sich in den vergangenen Jahren deutlich erhöht. 52% der allein erziehenden Mütter gehören zu der Gefährdungsgruppe der Armen in unserer Gesellschaft. Paare mit bis zu zwei Kindern, nur zu etwas mehr als 3%.

Ich hatte zu Anfang die Frage gestellt, was der Begriff Gerechtigkeit meint. In der biblischen Überlieferung meint Gerechtigkeit eine heile und gelingende Lebenssituation für alle Menschen. Der

Begriff Gerechtigkeit wirft die elementare Frage auf, wie eine Gesellschaft eingerichtet sein muss, um möglichst Vielen ein gutes und würdiges Leben zu ermöglichen. Dabei nimmt die Bibel zur Beantwortung der Gerechtigkeitsfrage die Perspektive der Opfer ein. So wird Gerechtigkeit zu einem dynamischen Begriff, für Gerechtigkeit eintreten bedeutet: lebensfreundliche Verhältnisse schaffen und den Opfern ungerechter Verhältnisse versagte Anerkennung und Wertschätzung zurück geben. Gerechtigkeit hängt darum mit Frieden zusammen, mit Erlösung und Befreiung. Unabhängig von Leistung und gesellschaftlicher Position kommt jedem Menschen Würde zu und das Recht, teilzuhaben am gesellschaftlichen Leben.

Wenn es um Armut und Reichtum geht, ist die Bibel nicht neutral, sondern enthält eine entschiedene Option für die Armen. Auf ihrem Weg über die lateinamerikanische Befreiungstheologie gehört die Forderung einer vorrangigen Option für die Armen inzwischen zum Standard ökumenischer Sozialethik. Dabei ist die biblische Vision sozialer Gerechtigkeit stets konkret: sie schützt die Schwachen gegen die Starken und ist bedacht auf das Wohl der Armen, der Lohnarbeiter,

GERECHTE TEILHABE IN UNSERER GESELLSCHAFT

Martin Huhn, *Kirchlicher Dienst in der Arbeitswelt, Industrie- und Sozialpfarramt Nordbaden, Nietzschestr. 8, 68165 Mannheim*

© Martin Huhn, 2008

Dieser Text wurde der archezeit.de von Martin Huhn persönlich zur Verfügung gestellt.

Referat gehalten im Keltener Forum am 15. Oktober 2008

Seite 7 von 10

der Witwen und der Fremden. Das gilt für die Rechtstexte im Alten Testament, die Sozialkritik der Propheten bis hin zur Verkündigung und Lebenspraxis Jesu und die Theologie des Neuen Testaments.

Ein bemerkenswertes Dokument biblischer Tradition finden wir in Psalm 82, dem Wortprotokoll einer himmlischen Götterversammlung. Der Gott Israels redet die Gottheiten an und verwarnt sie:

„Wie lange wollt ihr unrecht richten und die Gottlosen vorziehen? Schaffet Recht dem Armen und der Waise und helft dem Elenden und Bedürftigen zum Recht. Errettet den Geringen und Armen und erlöst ihn aus der Gewalt der Gottlosen.“ (Psalm 82, 2-4)

Das ist eine klare Aufforderung. Die Armen und Benachteiligten werden genau bezeichnet und die Aufgabe der Götter besteht darin, sie zu befreien und ihnen zum Recht zu verhelfen. Dazu sind die Götter aber nicht bereit:

„Sie lassen sich nichts sagen und sehen nichts ein, sie tappen dahin im Finstern. Darum wanken alle Grundfesten der Erde.“ (Psalm 82, 5)

Das heißt: Weil sich die Götter nicht für die Armen einsetzen, bringen sie die Grundfesten der

Erde ins Wanken. Weil sie sich nicht für Gerechtigkeit einsetzen, werden sie zum Tode verurteilt und müssen sterben:

„Wohl habe ich gesagt: Ihr seid Götter und allzumal Söhne des Höchsten; aber ihr werdet sterben wie Menschen und wie ein Tyrann zugrunde gehen.“ (Psalm 82, 6-7)

Die Götter haben die Armen nicht errettet und sich nicht für sie eingesetzt. Darum verlieren sie ihren Status als Götter, denn nur wer die Sache der Armen vertritt, kann göttliche Würde beanspruchen. Weil die Götter den Armen keine Gerechtigkeit verschaffen, müssen sie sterben. Wenn es um Gerechtigkeit für die Armen geht, dann geht es um die Mitte der Theologie. An der Frage, ob den Armen Gerechtigkeit zuteil wird, entscheidet sich die Gottesfrage. Gott selbst bindet seine Existenz an dieses Kriterium: er ist ein Gott der Armen oder er ist kein Gott. Wer also die Frage nach einer gerechten Verteilung nur für eine ethische oder politische Frage hält, kann sich nicht auf die Bibel berufen. Die Option für die Armen ist in der Bibel nicht ein Thema unter anderen, sondern es ist das Thema, bei dem sich die Frage nach Gott selbst entscheidet.

Bei aller Verschiedenheit der

Verhältnisse im alten Israel und in unserem Land heute sind doch wesentliche Merkmale, die Menschen zu den Armen gehören lassen, durchaus vergleichbar. Die Armen sind die, die aus sozialen Sicherungssystemen herausfallen, die mit ihrer Arbeit nicht mehr in ausreichender Weise ihren und ihrer Angehörigen Lebensunterhalt sichern können und die sozial entwurzelt sind, mit entsprechenden gesellschaftlichen und kulturellen Folgen. Die Armen sind arm in Relation zu anderen, zu den Reichen und mehr noch zu den Mächtigen. Die Sozialgeschichte Israels zeigt, dass die Existenz der Armen wie der Reichen und Starken nicht Ausweis naturgesetzlicher Gegebenheiten ist, sondern die Folge politischer Entscheidungen, durch die die Schere zwischen den einen und den anderen immer mehr aufgeht.

In der Geschichte der Christenheit ist die Fragestellung von Armut und Reichtum nur zu wenigen Zeiten eindeutig formuliert worden. In der unmittelbaren Nachkriegszeit in Deutschland war es möglich, klar und orientiert an der biblischen Tradition selbstkritisch festzustellen:

„Wir haben es unterlassen, die Sache der Armen und Entrechteten

GERECHTE TEILHABE IN UNSERER GESELLSCHAFT

Martin Huhn, Kirchlicher Dienst in der Arbeitswelt, Industrie- und Sozialpfarramt Nordbaden, Nietzschestr. 8, 68165 Mannheim

© Martin Huhn, 2008

Dieser Text wurde der archezeit.de von Martin Huhn persönlich zur Verfügung gestellt.

Referat gehalten im Keltener Forum am 15. Oktober 2008

Seite 8 von 10

gemäß dem Evangelium von Gottes kommendem Reich zur Sache der Christenheit zu machen.“

(Fünfte These des „Darmstädter Wortes“ des Bruderrates der EKD, 1948)

Heute können wir uns beziehen auf das Wirtschafts- und Sozialwort beider großen Kirchen aus dem Jahr 1997: in dem Wort der Bischofskonferenz und der EKD „Für eine Zukunft in Solidarität und Gerechtigkeit“ wird formuliert:

„Nicht nur Armut, sondern auch Reichtum muß ein Thema der politischen Debatte sein. Umverteilung ist gegenwärtig häufig die Umverteilung des Mangels, weil der Überfluss auf der anderen Seite geschont wird. Es geht deshalb nicht allein um eine breitere Vermögensbildung und -verteilung. Aus sozialemethischer Sicht gibt es auch solidarische Pflichten von Vermögenden und die Sozialpflichtigkeit des Eigentums. Die Leistungsfähigkeit zum Teilen und zum Tragen von Lasten in der Gesellschaft bestimmt sich nicht nur nach dem laufenden Einkommen, sondern auch nach dem Vermögen. Werden die Vermögen nicht in angemessener Weise zur Finanzierung gesamtstaatlicher Aufgaben herangezogen, wird die Sozialpflichtigkeit in einer wich-

tigen Beziehung eingeschränkt oder gar aufgehoben.“ (Ziffer 220)

Auch die Denkschrift der EKD hat sehr deutlich ausgesprochen, dass man von Armut nicht reden darf, wenn man über Reichtum schweigt. Beides gehört zusammen. „Wenn Armut zu unzureichender Teilhabe führt, dann steht Reichtum in der Gefahr, Teilhabe in einem problematischen Übermaß und so einseitige Herrschaftsausübung zu ermöglichen.“ (Ziffer 16)

Wenn Armut mehr und anderes ist als nur materielle Not, dann ist Reichtum auch mehr und anderes als viel Geld. Reichtum hat es mit Vermögen im wahrsten Sinne des Wortes zu tun. Wer reich ist, der vermag viel in dieser Gesellschaft. Sein Einfluss ist größer, seine Kinder haben eine größere Chance Abitur zu machen und zu studieren. Wer reich ist, der lebt in Durchschnitt sieben Jahre länger als jemand der arm ist.

Einen Einblick in die soziale Situation in unserem Land, über Ausgrenzung und Armut, gab kürzlich ein Bericht von Ijoma Mangold in der Süddeutschen Zeitung. Er trug die Überschrift: „Das neue Subproletariat“. „Das neue Subproletariat ist nicht

einfach arm, weil es wenig verdient, sondern weil es insgesamt an der Dynamik der Lebensweise und den Chancen der Mehrheitsgesellschaft nicht partizipieren kann. Die neuen Unterschichten nehmen am Spiel der gegenseitigen sozialen Anerkennung, das es sonst in der Gesellschaft gibt, überhaupt nicht mehr teil. Und sie wissen längst, dass ihnen jeglicher Anschluss verwehrt wird.“

Neben ihrer materiellen Unterversorgung kennzeichnet die neuen Unterschichten ihre gesellschaftliche Aussonderung. Sie fallen durch alle Raster der Bildungsinstitutionen und sind zu gering qualifiziert für den Arbeitsmarkt. Die gesellschaftlichen Lebensformen werden ihnen fremd und sie verwarlosen zunehmend. Und weil die soziale Herkunft ganz entscheidend ist für die Bildung der Kinder, verfestigt und verstetigt sich Armut. So schwinden die Chancen dahin, das Ghetto je wieder verlassen zu können.

Mit dem sogenannten Hartz IV-Gesetz erlebten wir vor vier Jahren den wahrscheinlich größten sozialpolitische Umbau der deutschen Nachkriegsgeschichte. Mit diesem Gesetz wurde die alte Arbeitslosenhilfe abgeschafft und durch

GERECHTE TEILHABE IN UNSERER GESELLSCHAFT

Martin Huhn, Kirchlicher Dienst in der Arbeitswelt, Industrie- und Sozialpfarramt Nordbaden, Nietzschestr. 8, 68165 Mannheim

© Martin Huhn, 2008

Dieser Text wurde der archezeit.de von Martin Huhn persönlich zur Verfügung gestellt.

Referat gehalten im Keltener Forum am 15. Oktober 2008

Seite 9 von 10

Arbeitslosengeld II ersetzt. Ohne auf die vielfachen Veränderungen und Wirkungen dieser Reform im Einzelnen einzugehen, ist festzustellen, dass die Hartz IV-Reform den Trend zu der Vermehrung von Armut in Deutschland nicht stoppt, sondern verschärft. Neue reguläre Arbeitsverhältnisse sind auch nicht entstanden, im Gegenteil: die Reformen erhöhen den Druck auf die unteren Tariflohngruppen und verbreitern damit die Sektoren, in denen Niedriglöhne gezahlt werden. So verfestigt sich die neue Unterschicht, die zur sozialen Interaktion und zur gesellschaftlichen Teilhabe nicht mehr in der Lage ist.

Diese Situation betrifft nun ganz elementar die Gerechtigkeitsfrage, weil die Vorstellung eines gelingenden und guten Lebens neben der materiellen Dimension auch die Möglichkeit zu sozialer Interaktion und Teilhabe umgreift. Massive Beschränkung sozialer Interaktion und die Verweigerung von gesellschaftlicher Beteiligung stehen dem Ziel sozialer Gerechtigkeit fundamental entgegen.

Der mit Hartz IV vollzogene Paradigmenwechsel in der Sozialpolitik von einer relativen Sicherung des Lebensstandards hin

zu einer puren Grundsicherung hat über die beschriebenen Wirkungen hinaus auch Auswirkungen auf die Mittelschichten und ihr Lebensgefühl. Denn der Kampf um die Vermeidung von Armut, der in Deutschland überwunden schien, kehrt nun in die Mitte der Gesellschaft zurück. Die Verschärfung der Armut für eine Minderheit ist die eine Konsequenz der Reform; die Tatsache, dass relative Armut, Abstieg und Neuanfang prinzipiell jeden, der Arbeit hat und auch jeden, der gut verdient, treffen kann, ist die andere gravierende Folge, die das Lebensgefühl in Deutschland verändert.

Der Sozialstaat in Deutschland verband sich bisher mit einer Hoffnung auf gesellschaftlichen Aufstieg und einer Absicherung nach unten. Er verknüpfte soziale Aufstiegsperspektiven mit der Minimierung sozialer Risiken. Mit Hartz IV ist jetzt ein kaum noch gebremster Absturz vom erreichten Wohlstandsniveau auf das materielle Niveau der Sozialhilfe für Viele möglich. Die Angst vor dem Absturz schränkt das Selbstbewusstsein der Mittelschichten ein und nötigt immer mehr Menschen zu größeren Anstrengungen zum Erhalt ihres Lebensstandards. Wo früher die

Erwartung nach Mehr das Bewusstsein prägte, grassiert nun die Angst vor dem Weniger.

Wer sich mit der immer tiefer werdenden gesellschaftlichen Spaltung in unserem Land beschäftigt, darf eben nicht nur auf die von Armut Betroffenen und auf die oberen Zehntausend schauen. Die Mittelschicht, so sagte ich bereits, franst an ihren Rändern aus.

Im März dieses Jahres hat das deutsche Institut für Wirtschaftsforschung in Berlin eine Studie vorgelegt mit dem Titel „Schrumpfende Mittelschicht – Anzeichen einer dauerhaften Polarisierung der verfügbaren Einkommen?“ Dort wird festgestellt: die Schicht der Bezieher mittlerer Einkommen ist in Deutschland in den vergangenen Jahren deutlich geschrumpft. Ihr Anteil an der gesamten Bevölkerung ging von 62% im Jahr 2000 auf 54% 2006 zurück. In absoluten Zahlen gesprochen heißt das: die Mittelschicht in Deutschland hat zwischen dem Jahr 2000 und 2006 fünf Millionen Menschen verloren. Und dabei ist der Abstieg deutlich stärker ausgeprägt als der Aufstieg in höhere Einkommensklassen, nur 11% der Mittelschicht des Jahres 2002 gelang in fünf Jahren der

GERECHTE TEILHABE IN UNSERER GESELLSCHAFT

Martin Huhn, Kirchlicher Dienst in der Arbeitswelt, Industrie- und Sozialpfarramt Nordbaden, Nietzschestr. 8, 68165 Mannheim

© Martin Huhn, 2008

Dieser Text wurde der archezeit.de von Martin Huhn persönlich zur Verfügung gestellt.

Referat gehalten im Keltener Forum am 15. Oktober 2008

Seite 10 von 10

Aufstieg in eine höhere Einkommensklasse.

„Gerechte Teilhabe“: so lautet der Titel der schon zitierten Denkschrift der Evangelischen Kirche in Deutschland zur Armut. Gerechte Teilhabe: das ist das Ziel, das wir weiterhin in unserer Gesellschaft zu verfolgen haben. Die Denkschrift sagt dazu:

„Wohlstand und gesellschaftliche Stabilität lassen sich dauerhaft nur für alle gemeinsam sichern. Wenn sich aber ein großer Teil der Bevölkerung als ausgeschlossen erlebt und die Differenzen zwischen Reichen und Armen immer weiter wachsen, kann es keine allseits als gerecht erlebte gesellschaftliche Entwicklung geben.“

(Die Beispiele zu Kinderarmut und zu allein erziehenden Frauen sind einer Broschüre des Diakonischen Werks in Kurhessen-Waldeck entnommen: „Armut hat viele Gesichter“) ■